

Protokoll der Gemeindeversammlung der Luther-Kirchengemeinde
am 3.9.2017 von 12:30 Uhr bis 14:30 Uhr
im Paul-Schneider-Saal, Kopernikusstraße 9

Anwesende: ca. 75 Gemeindemitglieder
Protokollantin: Ilona Kestler

Herr Pfarrer Breitzkreutz eröffnet die Versammlung, indem er die Anwesenden begrüßt und die Tagesordnung vorstellt:

- 1) Gemeindebericht
 - 2) Verschiebung des Entwidmungstermins der Bruderkirche
 - 3) Baufortschritt Gelände Kopernikusstraße
 - 4) Besetzung der nach Herrn Voges Pensionierung vakanten Kirchenmusikerstelle
 - 5) Berichte aus den Ausschüssen
 - 6) Vorstellung des Freitagskreises
 - 7) Verschiedenes
-

1 Gemeindebericht

Mit der Einführung von Frau Pfarrerin Anja Valentin am 12. Februar 2017 ist die 3. Pfarrstelle in der Gemeinde im Umfang von 0,75 Stellen wieder besetzt. Insgesamt verfügt die Gemeinde damit über 2,75 Pfarrstellen.

Auch ein neuer Küster wurde eingestellt. Seit Januar füllt Herr Schilling diese Stelle aus.

Weitere wichtige Ereignisse für die Gemeinde waren die Genehmigung des Landeskirchenamtes zur Entwidmung der Bruderkirche im Sommer 2017 (dazu mehr unter TOP 2). Das Bauprojekt mit der Stiftung Hephata schreitet voran (dazu mehr unter TOP 3).

Die ESG, mit der zusammen wir viele Jahre unsere Kirche und das Gemeindezentrum in der Johannes-Weyer-Straße genutzt haben, wird am 1. Oktober auf die Graf-Recke-Straße umziehen.

Die Kooperation mit der Klinikseelsorge der Uniklinik entwickelt sich gut (Salbungsgottesdienste in der Heilig-Geist-Kapelle, gemeinsame Ostergottesdienste). Ab dem kommenden Gemeindebrief werden die Termine der Gottesdienste in der Heilig-Geist-Kapelle mit im Gottesdienstplan abgedruckt.

2 Entwidmung der Bruderkirche

Hr. Pfr. Breitzkreutz erläutert die derzeitige Situation. Die Gemeinde ist im Gespräch mit möglichen Investoren, aber es gibt noch keine Entscheidung. In Abstimmung mit Kirchenkreis und Landeskirchenamt wurde der Entwidmungstermin auf den 31.7.2018 verschoben. Der Glockenturm wurde kurzfristig wegen der Gefahr herabfallender Betonstücke stillgelegt und abgesperrt, zunächst provisorisch mit Flatterband, aber die Absperrung wird demnächst nachgerüstet.

Auf die Nachfrage aus der Gemeinde, wie die Perspektive für die Klärung der Investorenfrage sei und ob es zu weiteren Verschiebungen des Entwidmungstermins kommen könne (womöglich aufgrund neuer Bodenbefunde wegen der Bautätigkeit auf dem angrenzenden Areal), bestätigt Hr. Pfr. Breitzkreutz den derzeitigen Planungsstand. Zum jetzigen Zeitpunkt lasse sich keine andere Aussage treffen.

An dieser Stelle verliest Hr. Pfr. Sticherling eine vorbereitete, persönliche Erklärung (anhängend), in der er beklagt, dass die Beschlussbegründung zur Aufgabe der Bruderkirche für die Gemeinde nicht hinreichend klar und verständlich sei. Zudem empfinde er den gesamten synodalen Konzentrationsprozess, wie der Kirchenkreis ihn in ganz Düsseldorf verfolge, als gescheitert und der presbyterial-synodalen Grundordnung der Rheinischen Landeskirche widersprechend. Er verweist zudem auf die Vision eines Stadtklosters als mögliche neue Nutzung der Bruderkirche.

Hr. Prof. Düwell ergreift das Wort und betont die Punkte, die zwischen Initiativkreis und Presbyterium unstrittig sind (Wohnbebauung auf dem Areal, Aufgabe des Kirchturms). Er formuliert

die Hoffnung, dass sich bezüglich der Erhaltung der Kirche selbst ein Kompromiss finden lassen könne. Auch er hat seine Position schriftlich verfasst (anhängend).

Hr. Jönke votiert für den Erhalt nicht nur der Kirche sondern des ganzen Gemeindezentrums und plädiert für Auf- statt Abbau. Er erinnert an die atmosphärischen Vorzüge des Kirchenraumes durch das Lichtspiel der Fenster und an den Auftrag, den er im Namen der Kirche formuliert sieht.

Hr. Pfr. Breitzkreutz weist auf die Informationen hin, die der Gemeinde zugänglich gemacht wurden und werden, auf Gemeindeversammlungen, aber auch online, und betont die Verantwortung des Presbyteriums für die Beschlüsse, in Übereinstimmung mit der Kirchenordnung. Die Verunsicherung, die es im Rahmen des synodalen Prozesses stellenweise gebe, sei einer der Gründe dafür, Entscheidungen hinsichtlich eines Investors nicht übereilt zu fällen.

██████████ und ██████████ plädieren für eine weitere Verschiebung des Entwidmungstermins, um den Anblick einer leeren Kirchenruine zu vermeiden.

██████████ verweist auf das Interesse der Bewohner und des Pflegepersonals im Katharina-von-Bora-Haus am Erhalt des Predigtstandorts in der Bruderkirche und regt an, doch lieber die Lutherkirche dem synodalen Prozess zu opfern.

Mehrere Gemeindemitglieder betonen die Notwendigkeit einer größeren Transparenz der Entscheidungsprozesse im Presbyterium bis hin zur Forderung, bei der Behandlung von Tagesordnungspunkten, die die Bruderkirche betreffen, öffentlich zu tagen. Das Protokoll dieser Gemeindeversammlung solle als Verlaufsprotokoll erstellt werden.

Fr. Pfrin. Trump erinnert an den Hauptgrund für den Abschied von der Bruderkirche, der nicht in ihrem Bauzustand oder akuten Finanzierungslücken bestehe, sondern im fortdauernden Prozess von Gemeindeschumpfung und mangelndem Pfarrnachwuchs. Die Konzentration sei ein notwendiger Prozess, um Kräfte zu bündeln.

Hr. Pfr. Breitzkreutz bestätigt, dass das Presbyterium die Transparenz will, aber dass eben noch vieles unklar sei. Das Presbyterium werde weiterhin wichtige Beschlüsse veröffentlichen und Anfang 2018 die nächste Gemeindeversammlung abhalten. Was den Entwidmungstermin angehe, so müsse man zu gegebener Zeit dazu eventuell neu entscheiden, denn eine leere Kirche für eine längere Dauer wolle in der Tat niemand.

Danach gibt es keine Rückfragen mehr und die Versammlung kommt zum nächsten TOP.

3 Gelände Kopernikusstraße

Hr. Pfr. Breitzkreutz weist auf die traditionelle Zusammenarbeit mit der Stiftung Hephata aus Mönchengladbach hin und dass der Einzug der Bewohner in das neue Gebäude auf dem Gelände in der Kopernikusstraße das Gemeindeleben verändern werde. Die Finanzierung erfolgt mit Unterstützung des Landes NRW und der Aktion Mensch. Auf eine Nachfrage zur Finanzierung erläutert er, dass die Gemeinde bei der notwendigen Umgestaltung der Zuwege nur die Feuerwehrezufahrt bezahle, alles andere gehe auf das Konto von Hephata.

Die Umgestaltung der Zuwege und des Außengeländes sei nun die nächste Aufgabe. Dabei sollen so viele Bäume wie möglich erhalten bleiben. Es wäre von Vorteil, wenn sich zu diesem Thema eine Gruppe bilden würde, die die planerische Gestaltung übernehme und auch etwaige Neupflanzungen vorschläge.

4 Kirchenmusikerstelle

Unser Kantor, Hr. Voges, wird Mitte 2018 pensioniert. Die Wiederbesetzung dieser Stelle bedarf eines langwierigen Verfahrens, in das auch das Landeskirchenamt und der Kreismusiker, Hr. Abendroth, involviert sind.

Wir schreiben die Stelle zum 1.7.2018 als A-Vollzeitstelle bis zum 10.1.2018 aus. Für die Neubesetzung haben der Ausschuss für Theologie, Gottesdienst und Kirchenmusik und im Anschluss

das Presbyterium eine Fortsetzung der bestehenden Arbeit in den kirchenmusikalischen Kreisen gewünscht und dazu eine stärkere Arbeit mit einem Kinderchor (Der von Fr. Köster betreute besteht de facto seit einem Jahr nicht mehr, da die Kinder ausblieben). Das Spektrum der Stile kann von Klassik bis Pop reichen.

Mitglieder aus der Kantorei und dem Flötenkreis mahnen zur Kontinuität der kirchenmusikalischen Arbeit, auch wenn die Stelle zum 1.7. noch nicht wieder neu besetzt werden könne, und erinnern an die Bedeutung dieser Arbeit für Vielfalt und Kirchenbindung.

Hr. Pfr. Breitzkreutz bekräftigt die Wichtigkeit der Kirchenmusik für die Gemeindekonzeption und das Interesse an einem nahtlosen Übergang. Dankenswerterweise hat Hr. Voges angeboten, die Arbeit nach seiner Pensionierung noch eine Zeitlang fortzuführen, um einen etwaigen Abbruch zu vermeiden.

Danach gibt es zu diesem Punkt keine Rückfragen mehr.

5 Berichte aus den Ausschüssen

Kurzer Bericht aus dem Finanzausschuss: die Umstellung der Buchhaltung auf das Neue Buchhaltungssystem ist in der Lutherkirchengemeinde und im ganzen evangelischen Düsseldorf noch nicht abgeschlossen, aber auf einem guten Weg. Das Prinzip „kostenlos, aber nicht umsonst“ bei den Veranstaltungen der Gemeinde, das ärmeren Gemeindegliedern eine Teilnahme erleichtern soll, hat sich bewährt und trägt sich. Fr. Sahl dankt den langjährigen fachkundigen Mitgliedern des Ausschusses, die nicht Mitglieder des Presbyteriums waren – Fr. Günther und Fr. Maslo – herzlich für ihr Engagement.

Kurzer Bericht aus dem Ausschuss für Theologie, Gottesdienst und Kirchenmusik: Dieser war v.a. mit der Planung und Organisation der Veranstaltungen der Kirchengemeinde zum Reformationsjubiläum sowie der Besetzung der Kirchenmusikstelle im kommenden Jahr beschäftigt (sh. TOP 4). Die Läuteordnung wurde formalisiert. Außerdem beriet der Ausschuss einige Eckdaten zur Gestaltung des Gemeindelebens nach der Aufgabe der Bruderkirche im dortigen Bezirk. Ein Aspekt davon betraf die mögliche weitere Verwendung der Fenster der Bruderkirche an einem anderen Ort. Der Künstler hat auf Nachfrage, ob er einer solchen ein Veto erteile, nicht innerhalb der eingeräumten Frist reagiert, d.h. die Gemeinde ist bezüglich der weiteren Gestaltung frei.

Kurzer Bericht aus dem Personalausschuss: Alle Stellen sind gemäß Plan besetzt (sh. TOP 1).

Kurzer Bericht aus dem Bauausschuss: sh. TOP 2 und 3.

Kurzer Bericht aus dem Jugendarbeit: Stefan Weller, Leiter der Evangelischen Jugend Bilk, stellt die Arbeit in einem kurzen Clip vor. 10 Kindergruppen werden derzeit betreut. Auf Nachfrage nach dem biblischen Bezug der Arbeit erläutert er, dass die evangelisch-inhaltliche Arbeit v.a. mit den Konfirmanden stattfindet, bei den Kleineren beschränke sich die Arbeit auf einige Rituale, die eingehalten würden. Aus der Gemeinde kommt die Anregung, eine engere Verzahnung mit der Lutherschule zu suchen (die auch ein mögliches Reservoir für einen neuen Kinderchor darstellen könne) sowie sich in der Flüchtlingsarbeit zu einzubringen.

6 Vorstellung des Freitagskreises

■■■■■ stellt den Freitagskreis vor, der sich regelmäßig zu Andachten in der Bruderkirche trifft. Freitags um 19 Uhr finden die Treffen statt, in denen das Lesen eines Bibeltextes, Fürbitten, Lieder und Lobpreis und der Eliassegen im Zentrum stehen. Derzeit geht es um das Thema Liebe anhand biblischer Texte. Der Kreis versammle relativ stabil 15 Menschen, und es ergeht herzliche Einladung teilzunehmen.

Nach dieser Vorstellung entspinnt sich noch eine kleine Diskussion. Eine der zu beantwortenden Fragen bezüglich der Aufgabe der Bruderkirche ist auch die Zukunft dieses Kreises. Sie könnte Gegenstand der schon mehrfach angesprochenen Zukunftswerkstatt für die Bruderkirche sein. Diese sollte stattfinden, wenn einige Rahmenentscheidungen gefällt sind. Das Presbyterium würde dazu zu gegebener Zeit einladen.

7 Verschiedenes

So wie auch im Finanzausschuss können Gemeindemitglieder, die nicht Mitglied des Presbyteriums sind, vom Presbyterium auch zur Unterstützung in andere Ausschüsse entsandt werden, so etwa zum Thema Kirchenmusik in den Ausschuss für Theologie, Gottesdienst und Kirchenmusik. Interessierte sollen sich bei H. Pfr. Breitzkreutz melden.

Die Akustik auf der Orgelempore in der Lutherkirche wird beklagt. Ein Gespräch mit der Firma Steffens dazu steht noch aus.

Anhang

Zu TOP 2

Persönliche Erklärung von Hr. Pfr. Sticherling

Persönliche Stellungnahme auf der Gemeindeversammlung der Ev. Lutherkirchengemeinde Düsseldorf am 3. September 2017

Lieber Schwestern und Brüder,

Mein Name ist Stephan Sticherling. Ich bin Pfarrer, aber nicht in Düsseldorf. Weil meine Frau und ich in das Gebiet der Gemeinde gezogen sind und wir nach meinem nicht mehr allzufernen Eintritt in den Ruhestand auch hier bleiben werden, nehmen wir seit 9 Jahren am Leben unserer Wohnsitzgemeinde teil.

Ich nehme den Tagesordnungspunkt 2 dieser Gemeindeversammlung - „Verschiebung der Entwidmung der Bruderkirche“ – zu erläutern, warum mich die Bruderkirche so bewegt.

Ich kann dabei nicht ausschließen, dass es wirklich gute und ernstzunehmende Gründe gibt, sich von der Bruderkirche zu trennen. Aber wenn es sie gibt, dann wäre es unbedingt nötig gewesen, dass wir selbst – also die Gemeinde – es sind, die auf sie gestoßen wären. Dann hätten wir die Möglichkeit gehabt, dafür Verantwortung zu übernehmen. Wir hätten schweren Herzens und mit Tränen in den Augen die Entscheidung getroffen. Wir hätten uns damit identifizieren können. Vor allem aber: Wir hätten eine Perspektive für den Bezirk entwickeln müssen. Sie fehlt uns heute. Und was die guten und ernstzunehmenden Gründe angeht: Diese Gemeindeversammlung heute ist Gelegenheit, sie noch einmal zu benennen: Welchen Gewinn erwartet die Gemeinde von dieser Entscheidung, sowohl in rein finanzieller Hinsicht wie auch im Blick auf die Gemeindeentwicklung? Warum ist offensichtlich im Kirchenkreis das Geld vorhanden, sich an der Erneuerung der Heilig-Geist-Kapelle im Uniklinik-Gelände zu beteiligen, während die eigene Kirche in einem Kilometer Entfernung in Schutt und Asche gelegt werden soll?

Als vor bald zwei Jahren das Vorhaben bekannt wurde, die Bruderkirche abzureißen, war es bereits ein unumkehrbares Faktum, geschaffen durch ein Presbyterium, dass wir als nach außen hin sehr verschlossen und wenig transparent erleben und dessen Entscheidungen meistens erst dann ins Licht der Gemeindeöffentlichkeit gelangen, wenn vollendete Tatsachen geschaffen worden sind. Auch die wenig professionelle Absperrung des Kirchturms mit Flutterband durch den Vorsitzenden – einen Bauausschuss scheint es ja im Presbyterium nicht zu geben – drei Tage vor dieser Gemeindeversammlung hat nicht gerade unser Vertrauen gestärkt.

Aber auch die Entscheidung sich von der Bruderkirche zu trennen, war ja nur ein Nachvollzug dessen, was auf Kirchenkreisebene längst beschlossene Sache war. Das geschah im Rahmen des „Synodalen Prozesses“, mit dessen Hilfe der Kirchenkreis massiv in die Hoheit und Souveränität der Gemeinden eingegriffen und diese praktische unter Vormundschaft gestellt hat, so dass sie kaum noch selbständig ihre eigenen Angelegenheiten regeln können.

Der synodale Prozess war der Versuch, Kosten einzusparen durch die Aufgabe evangelischer Präsenz und evangelischer Heimat, um die freiwerdenden Ressourcen auf die wenigen verbleibenden Standorte zu konzentrieren und so dort die Qualität des Gemeindelebens zu erhöhen. Inzwischen ist längst deutlich geworden, dass dies so nicht funktionieren kann. Hier sollte etwas miteinander verrechnet werden, was sich gegenseitig gar nicht verrechnen lässt. Die Folge davon ist eine verbreitete tiefe Verunsicherung im gesamten evangelischen Düsseldorf, an vielen Stellen schwelen die Konflikte, die Evangelische Kirche erscheint in der Öffentlichkeit blass und profillos und man hat den Eindruck, sie weiß selbst nicht mehr so recht, wozu sie eigentlich noch da ist. Von den Theologen im Kreissynodalvorstand kommen keine zukunftsweisenden Impulse mehr, sie sind

vollauf damit beschäftigt, die Stichworte zu liefern, die zur Legitimation des synodalen Prozesses nötig sind, der im Übrigen komplett durch Finanz- und Verwaltungsfachleute gesteuert wird.

Und nun stehen wir davor, die Bruderkirche für einen synodalen Prozess zu opfern, der längst gescheitert ist.

Liebe Schwestern und Brüder, die Rheinische Kirche war einmal stolz auf ihre selbständigen und selbstbewussten Gemeinden. Das war die Kirche, in der ich einmal Pfarrer werden wollte. Das ist lange her. Heute erleben wir in unserer Kirche einen protestantischen Zentralismus, der beispiellos ist. Ich bin deswegen froh, dass es – über den sogenannten Initiativkreis Bruderkirche hinaus – jene Gruppe gibt, die sich freitags um 19 Uhr zur „Insel im Strom der Zeit“ trifft und ich möchte Sie dazu alle ausdrücklich einladen. Sie sind willkommen. Und ich bin froh, dass es die „Presbyterian Church of Ghana“ gibt. In diesen beiden Gemeinden wird nach meiner Einschätzung vorbildlich allgemeines Priestertum gelebt. Aber: Auch die Tatsache, dass ich die beiden Kolleginnen und den Kollegen sowie die Mitglieder des Presbyteriums, soweit sie mir bekannt sind, persönlich schätze und wir hier keinen Beziehungskonflikt, sondern eine, wenn auch schwerwiegende sachliche Meinungsverschiedenheit haben, nährt in mir trotz aller Probleme die Hoffnung, dass ich auch in Zukunft und in meinem Ruhestand (ein paar Jahre sind es ja noch hin) in der Lutherkirchengemeinde eine geistliche Heimat haben werde.

(Nicht auf der Gemeindeversammlung vorgetragen: Vision eines Stadtklosters)

Stadtkloster: Eine Vision

Berlin, im Mai 2017. Kirchentag, Abend der Begegnung "Unter den Linden". Zufällig treffen wir Dietrich Spandick und seine Familie, seinerzeit Studierendenpfarrer in Düsseldorf. Wir kommen ins Gespräch, auch über die Bruderkirche, in der er ja oft gepredigt hat. Sie wird in gut einem Jahr nicht mehr existieren. Dietrich Spandick erzählt, wie er mit Irene Hildenhagen, damals Pfarrerin an der Bruderkirche, die Idee eines "Stadtklosters" durchgespielt hat.

Stadtkloster. Seitdem ich dieses Wort gehört habe, lässt mich die Idee nicht mehr los. Die Kirche, an der ich meinen Dienst tue, der Altenberger Dom, steht an einem Ort, an dem Zisterzienser ein Kloster möglichst weit weg von allen Städten gebaut haben. Sie wollten sich ungestört im Glauben üben, dann dazu wurden Klöster gebaut. Für die europäische Kulturgeschichte spielen die Klöster als Orte der Bildung und des Einübens des Glaubens eine herausragende Rolle.

Aber ein Stadt-Kloster? Mitten unter den Stadtmenschen, die dort leben? In der Tat! Sie werden tagtäglich dort vorbeigehen, am Stadtkloster, ein Ort, der ihnen vertraut wie fremd ist. Das Stadtkloster hat aber einen Schönheitsfehler: Da lebt kein Orden wie sonst in einem Kloster, keine Gemeinschaft von Frauen oder Männern, die das Kloster zum Kloster machen. Aber auch heute gibt es Kloster ohne Nonnen und Mönche. Gleichwohl sind sie Orte der Begegnung mit Gott und dem Menschen. Das Geheimnis eines Klosters setzt nicht zwingend das Vorhandensein eines Ordens voraus, sondern etwas anderes: Dass dort ein Ort der Bildung und der Übung lebt. Der Übung im Menschsein und im Glauben.

*

Düsseldorf, im August 2021. Wir betreten das Stadtkloster an der Johannes-Weyer-Straße 7 nicht über den Haupteingang zur Kirchen, sondern durch den Eingang an der anderen Seite, vom Parkplatz her, von wo man auf das in den letzten Jahren auf das neu entstandene Viertel schaut - 2017 war es noch eine riesige Baustelle. Nach rechts geht die die Türe in die Kirche. Ein Schild mahnt zur Stille. Denn die Kirche des Stadtklosters ist eine Zone strengen Schweigens. Wer etwas sagen möchte, muss vorher die Kirche verlassen. Unterbrochen wird das Schweigen nur durch Gebete und Gottesdienste - und durch Musik, die für evangelische Christen ohnehin nah am Gottesdienst ist. Eine Kerze brennt, vielleicht die Osterkerze, um zu signalisieren: Hier ist ein Ort des ständigen Gebets. Hier sucht man das Gespräch mit Gott. Im Taufstein ist Wasser: Wer möchte, tritt an ihn heran, verharrt einen Augenblick, taucht die die Hand ins Wasser und segnet sich mit einem Kreuzzeichen - Erinnerung an die eigene Taufe. Ein Tagebuch mit blanken Seiten liegt bereit - hier kann man seine Gebete und Gedanken hineinschreiben und die der anderen lesen. Ein Fürbittenleuchter gibt Gelegenheit, Kerzen anzuzünden.

Wir verlassen die Kirche wieder durch die Tür an der Orgelseite und treten in das kleine, freundlich gestaltete Foyer. Auch hier brennt eine Kerze, als Signal: Du kommst an einen Ort mit konzentrierter Atmosphäre. Links geht der Gang zu den anderen Räumen des Stadtklosters. Auf der linken Seite des Ganges war früher ein Büro und dahinter eine Teeküche. Heute ist dort die "Klosterstube", die von einem Gastwirt gepachtet und professionell betrieben wird, Treffpunkt für die Nutzer des Klosters ebenso wie für die Bewohner des Quartiers. Wir gehen rechts um die Ecke, wo sich die Stadtkloster-Verwaltung befindet. Dahinter liegt der Raum, der früher als Sakristei genutzt wurde. Heute ist er konzentriert-schlicht gestaltet und dient als Ort für Gruppen und kleine Gottesdienste, geistliche Übungen und Mediationen. Dahinter schließt sich der Saal an und noch ein Gruppenraum für weitere klösterliche und öffentliche Veranstaltungen.

Das Stadtkloster ist ein Ort des geistlichen Lebens, aber auch der Begegnung und der Kultur, für die Menschen, die eigens dafür hierher kommen wie auch für die Menschen, die in der Nachbarschaft leben. Die Lutherkirchengemeinde und die "Presbyterian Church of Ghana" feiern weiterhin am Sonntag ihre Gottesdienste. Die gute Akustik macht die Kirche zu einem Ort der Konzerte und des musikalischen Engagements. Getragen wird das Stadtkloster von einem Kreis ehrenamtlich Mitarbeitender. Bedingung für die Mitarbeit ist eine hohe Verbindlichkeit und die Bereitschaft, sich selbst im Glauben zu üben.

*

Ein solches Stadtkloster hat für die ganze Stadt Bedeutung. Wir Evangelischen haben nämlich weithin vergessen, dass der christliche Glaube Sache der Übung ist. Wir pflegen unser Christsein mit der Kirchenmitgliedschaft oder mit der Zustimmung zur christlichen Lehre zu begründen. Dass aber auch der Glaube wie fast alles, was das Menschsein ausmacht, der Übung bedarf, ist nicht mehr im Blick. Nicht nur Sprechen, Laufen, den Gebrauch unserer Hände, Schwimmen, Tanzen, Klavierspielen oder Autofahren lernen wir, indem wir es üben. Der christliche Glaube kann seine tragende, bergende und anregende Wirkung nur entfalten, wenn er geübt wird. Denn was strahlt die evangelische Kirche aus? Auch der Leib Christi hat seine Körpersprache, die ihre Botschaft aussendet, bevor das erste Wort gesprochen wird. Was spüren die Menschen, wenn sie der evangelischen Kirche begegnen? Wie attraktiv, faszinierend, berührend wirkt sie? Klar ist, dass die Kirche Menschen über ihre Ausstrahlung anzieht oder abstößt - und klar ist auch, dass zwischen der Ausstrahlung der Kirche und dem Geübtsein ihrer Mitglieder ein fundamentaler Zusammenhang besteht. Souveränität ist das Ergebnis gründlicher Übung und die Voraussetzung für nachhaltige Ausstrahlung. Hier liegt der Schlüssel für Wachstum und missionarische Entfaltung. Wenn Christinnen und Christen Gelassenheit, Präsenz, Achtsamkeit, Verantwortung und Verlässlichkeit ausstrahlen, dann deswegen, weil sie in ihrem christlichen Glauben geübt sind. Das Stadtkloster ist der Ort dafür.

*

Diese Phantasie eines Stadtklosters - wie gesagt: die Idee stammt nicht von mir - habe ich angestellt, um sichtbar zu machen, welche Perspektiven im evangelischen Düsseldorf auch möglich wären. Ein Stadtkloster würde auf eigenen Füßen stehen und Gemeinde wie Kirchenkreis entlasten. Gleichwohl bliebe hier ein evangelischer Ort erhalten.

Erklärung von Hr. Prof. Düwell im Namen des Initiativkreises

*Für das Protokoll der Gemeindeversammlung der Lutherkirchengemeinde
Düsseldorf am 3.09.2017, betreffend den Problempunkt Kirchturm und Kirche*

Nach Abstimmung mit dem Initiativkreis der Bruderkirche möchte ich im Anschluss an die Ausführungen von Herrn Pfr. Sticherling noch zu Protokoll geben, dass es zwischen der Auffassung des Presbyteriums und dem Standpunkt des Initiativkreises glücklicherweise immer noch eine wichtige verbindende Gemeinsamkeit gibt, die sehr wohl eine Brücke der Verständigung sein kann: Das ist nämlich die gemeinsame Einsicht, dass der Kirchturm entfernt werden sollte und er damit kein Hindernis mehr für eine erste Einigung wäre. Der Turm könnte also auch unserer Meinung nach entfallen. Der Initiativkreis wäre auch nicht gegen die Wohnbebauung an sich, sondern würde sie sogar unterstützen, und zwar in der Weise, dass „um die Kirche“ herum“ gebaut würde, das Gebäude selbst aber erhalten bliebe. Das mindert zwar ein wenig das Volumen der Wohnbebauung, verschafft aber der Kirchenkasse bei drei- oder viergeschossiger Bauweise immer noch eine gute Finanzierungsbasis. Aus ihr könnte nach wenigen Jahren die Sanierung der Kirche endlich größtenteils bezahlt werden.

In Übereinstimmung mit dem Initiativkreis möchte ich daher das Presbyterium noch einmal zu prüfen bitten, ob eine solche bauliche Lösung nicht doch möglich wäre und ein Kompromiss gefunden werden kann. Eine solche Lösung würde der Evangelischen Kirche in der wichtigen Übergangszone Bilk-Oberbilk einen religiösen, seelsorgerlichen und kulturellen Arbeitsort erhalten, der für die Zukunft dieses Bezirks eine Wirkungsmöglichkeit gerade dort eröffnete, wo schon viele Familien zugezogen sind und bald noch viel mehr zuziehen werden – also nahe bei den Menschen. Mit anderen Worten: Auch die Wohnbebauung selbst wäre für den größten Teil des Kirchengrundstücks Johannes-Weyer-Straße aus unserer Sicht gar kein Streitpunkt. Sie wird von uns durchaus befürwortet. Und um die Kirche herum bliebe immer noch reichlich Bauplatz. Das wäre unseres Erachtens mit gutem Willen auf beiden Seiten machbar. Denn der Name „Bruderkirche“ verpflichtet. Dieser Name müsste es wert sein, dass wir uns brüderlich und schwesterlich im Geist des Evangeliums einigen. Das können wir immer noch? Es wäre dann ein gutes Werk evangelischer Verständigung. Wir blieben eine einige Gemeinde, die ihre Angelegenheiten mit Gottes Hilfe brüderlich selbst regeln kann. Was hätte der „Bruder Martin“ in diesem Fall gesagt? Wir wissen es nicht. Aber er hat dem Volk aufs „Maul“ geschaut. Und wenn er auch kein Rheinländer war, hätte er vielleicht beim Bruderkirchengebäude doch gesagt: „Lott stonn!“ und beim Kirchturm vielleicht: „Lott jonn!“ oder, wie man heute sagt: „Rückbau“. Sollten wir es nicht gemeinsam und einig so oder doch ganz ähnlich machen?

Für den Initiativkreis Bruderkirche, gebilligt am 1.09.2017:

Prof. Dr. Kurt Düwell, Johannes-Weyer-Str. 14, 40225 Düsseldorf

(ehem. Presbyter der Lutherkirchengemeinde, 1997 bis 2007)